

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung: Logik, Wahrheit und Wirklichkeit	11
Widersprüche zwischen ‚Theorie‘ und Praxis — Logische Richtigkeit bei falschen Prämissen — Erfahrungswissenschaften können nicht willkürlich ihre Prämissen setzen — Der hypothetische Charakter aller Prämissen — Das Forschen als ein Prozeß, in dem Prämissen, logische Schlüsse und gegebene Erfahrung immer wieder zu überprüfen sind — Die Wirklichkeit als Gegenstand und Maßstab aller Theorie.	
Hauptteil: Schöpferischer Wettbewerb und klassenlose Gesellschaft	21
1. Kapitel: Gleichheit der Chancen und Verantwortung nach Leistung	21
§ 1. Grundformen der Gesellschaft	21
Die Theorie der menschlichen Wirtschaft ist eine Theorie der menschlichen Gesellschaft — Die drei extremen Organisationsformen der Menschheit: 1. der Status der Gleichheit, 2. der Status der Macht, 3. der Prozeß der sozialen Integration — Zwei Prinzipien sind für den Prozeß der sozialen Integration entscheidend: 1. Gleichheit der Chancen, 2. Verteilung nach der Leistung — Er erzieht den Menschen zum ‚homo socialis‘ — Die drei Organisationsformen des politischen Lebens: 1. Egalitäre Demokratie, 2. absolute Monarchie, 3. Prozeß des politischen Wettbewerbs — Die drei Organisationsformen des wirtschaftlichen Lebens: 1. das Isopol, 2. das Monopol, 3. der Prozeß des wirtschaftlichen Wettbewerbs.	
§ 2. Die klassenlose Gesellschaft und der Kapitalismus	26
Die Voraussetzungen einer klassenlosen Gesellschaft — Die Mängel des „klassischen“ Wettbewerbs — die Sonderstellung der Unternehmer und die Ausbeutung der Arbeiter als Voraussetzung der technischen ‚Revolution‘ sowie als Ursache des Konjunkturzyklus des 19. Jahrhunderts — Die Vererbung der Leistung führt zu einem neuen Feudalismus — Der Kapitalismus als ‚schöpferischer Zerstörungsprozeß‘ (Schumpeter) — Kapitalismus und Wettbewerb.	

2. Kapitel: Wettbewerb der Nachahmer und schöpferischer Wettbewerb	33
Vorbemerkung	33
§ 1. Die beiden Phasen des Wettbewerbs	35
Der Wettbewerb ist eine allgemeine Erscheinung des sozialen Lebens — Er kann auftreten als Wettbewerb der Nachahmer und als Wettbewerb der Bahnbrecher — Der schöpferische Wettbewerb ist ein Sonderfall des Wettbewerbs der Bahnbrecher — Wettbewerb der Nachahmer und Wettbewerb der Bahnbrecher zerstören sich selbst, solange sie getrennt vorkommen — Verbinden sie sich zu einer Einheit, so entsteht der ‚Prozeß des Wettbewerbs‘ — Das Modell eines ‚isolierten Wettbewerbsprozesses‘ — Der ‚gesellschaftliche Prozeß des Wettbewerbs‘ — Die Triebkräfte des Wettbewerbsprozesses: 1. der Trieb zur Nachahmung, 2. der Trieb zum Schöpferischen (die Neigung, bahnbrechend zu sein).	
§ 2. Der gesellschaftliche Prozeß des Wettbewerbs	44
Der Wettbewerb ist ein gesellschaftlicher Prozeß — Er ist 1. ein Informationsprozeß (Hayek), 2. ein Entwicklungsprozeß (Schumpeter), 3. ein Sozialisierungsprozeß, 4. ein Ausleseprozeß, 5. ein Erziehungsprozeß, 6. der Gesellschaft bildende Prozeß schlechthin — Der ökonomische Wettbewerb ist nur ein Sonderfall des allgemeinen Wettbewerbsprozesses.	
3. Kapitel: Wirtschaftstheorie auf Abwegen	51
§ 1. Die neoklassische Theorie der vollkommenen Konkurrenz ..	51
Ist die Konkurrenz das ‚Gegenteil‘ des Monopols? — Vollkommene Gleichheit (law of indifference) kann nicht Vollkommenheit des Wettbewerbs bedeuten — Wettbewerb ist kein Zustand, sondern ein Prozeß — Der ‚Punktmarkt‘ Stackelbergs — Der Wettbewerbsprozeß vollzieht sich in Zeit und Raum.	
§ 2. Die klassische Preistheorie	59
‚Beliebig vermehrbare‘ und ‚seltene‘ Waren sind ökonomisch keine scharf zu trennenden Kategorien — Ricardo verwechselt technische und ökonomische Vermehrbarkeit — Jede neue Ware ist zunächst selten. Erst der Wettbewerb der Nachahmer macht sie beliebig vermehrbar — Die Gewinnkurve des Modellunternehmers — Der Preis des schöpferischen Unternehmers <i>oscilliert</i> um den Cournotschen Monopolpunkt bis zu dem Augenblick, in dem der Wettbewerb der Nachahmer einsetzt — Unter dem Druck des Wettbewerbs der Nachahmer <i>tendiert</i> der Marktpreis zum Grenzkostenpreis — Er <i>oscilliert</i> um ihn, sobald die Nachahmer sich endgültig durchgesetzt haben.	
4. Kapitel: Isopol und Monopol	67
Vorbemerkung	67
§ 1. Pole, Marktformen und Grenzbegriffe	67
Das ‚polare Isopol‘ und das ‚polare Monopol‘ als die beiden Pole des Wettbewerbsprozesses — Die Monopoltheorie Cournots ist die Theorie des polaren Monopols — Der vorübergehende Gewinn eines polaren Monopoles (als Preis für schöpferische Leistung) ist dem Prozeß des Wettbewerbs <i>adaequat</i> — Die klassische Theorie	

des Konkurrenzpreises ist die Preistheorie des polaren Isopoles — Langfristige Isopole und langfristige Monopole — Das ‚offene‘ und das ‚geschlossene‘ Isopol — Beim polaren Isopol oscilliert der Preis um die Kosten des Grenzproduzenten und beim langfristigen offenen Isopol um den Kostenpreis schlechthin. Beim geschlossenen Isopol werden die Regeln über den Monopolpreis entscheidend — Die Preisgestaltung des langfristigen Monopols ist rational nicht errechenbar — Die beiden extremen Formen des langfristigen Monopols: 1. das ‚ausbeuterische Monopol‘, 2. das ‚uneigennütziges Monopol‘ — Ricardos Lohntheorie ist die Lohntheorie des ausbeuterischen Monopols.

Anhang: Quasi-Isopole und Quasi-Monopole	76
§ 2. Macht, Interdependenz und Polarität	78
Der Unabhängigkeitsbereich des Monopols — Die Abhängigkeit als Charakteristikum des Isopols — Im reinen Prozeß des Wettbewerbs gibt es weder langfristige Unabhängigkeit noch langfristige Abhängigkeit — Das Isopol ist durch den Zusammenhang eines Zustandes (Interdependenz) und der Prozeß des Wettbewerbs durch einen Entwicklungszusammenhang (Polarität) ausgezeichnet.	
5. Kapitel: Theorie der wirtschaftlichen Wettbewerbsprozesse	83
§ 1. Isopolistische und monopolistische Prozesse	83
Es gibt fünf Typen von Wettbewerbsprozessen: 1. der ‚reine Prozeß‘, 2. und 3. Isopolistische Gleichgewichts- und isopolistische Verwandlungsprozesse, 4. und 5. Monopolistische Gleichgewichts- und monopolistische Verwandlungsprozesse — Abgrenzung gegenüber „imperfect“ (J. Robinson) und „monopolistic competition“ (Chamberlin) — List und Macht als Auslesekriterien an Stelle der Leistung — Isopolistische Folgen monopolistischer Prozesse.	
§ 2. Gleichgewichtsprozesse	90
Gleichgewichtslagen bei monopolistischen Prozessen — Die Anfälligkeit des isopolistischen Gleichgewichts bei exogenen Störungen — Auswirkungen der Gleichgewichtsverschiebungen auf Preisgestaltung und Gefälle der Differentialrenten — Schwindende Investitionschance und fehlendes Investitionsinteresse — Veränderungen des Ausleseprozesses — Auswirkungen auf das Tempo des wirtschaftstechnischen Fortschrittes.	
§ 3. Verwandlungsprozesse	96
Monopolistische Verwandlungsprozesse — Der Prozeß des Kapitalismus als Beispiel — Die beiden Ursachen der kapitalistischen Entartung des Wettbewerbs: 1. der Arbeiter ist nicht Wettbewerber, sondern Objekt des Wettbewerbs (Arbeit als Ware), 2. die Vererbung der Leistung — Isopolistische Verwandlungsprozesse — Ursachen und Folgen.	
§ 4. Der reine Prozeß des Wettbewerbs	104
Der reine Prozeß als Vergleichsmaßstab und Vorbild — Der reine Prozeß und der neoklassische Konkurrenzbegriff — Die Grundprinzipien: 1. das Prinzip der Brüderlichkeit, 2. das Prinzip der Gleichheit, 3. das Prinzip des Interesses, 4. das Prinzip der Ordnung — Redistributive Nachlaßbesteuerung — Die Wirkungen des reinen Prozesses — Reiner Prozeß und Vollbeschäftigung.	

6. Kapitel: Arbeitslosigkeit und Wettbewerbsprozesse	113
§ 1. Die Rate der Beschäftigung und die Rate der Konkurrenz	113
Keynes und die „gegebene“ Rate der Konkurrenz — Reine Vollbeschäftigung, reine Überbeschäftigung, reine Unterbeschäftigung — Reine Vollbeschäftigung liegt vor, wenn infolge optimalen Einsatzes aller Produktionsfaktoren auch der Faktor Arbeit langfristig optimal eingesetzt ist — Veränderungen in Richtung zum Nachfragemonopol und Veränderungen in Richtung zum Angebotsmonopol in ihren Wirkungen auf die Rate der Beschäftigung — Alternationserscheinungen — Verebbende Verwandlungsprozesse, anschwellende Verwandlungsprozesse, zyklische Verwandlungsprozesse — Der Faktor Zeit — „ewige“ Unterbeschäftigung — Relative Vollbeschäftigung, relative Überbeschäftigung, relative Unterbeschäftigung — Relative Vollbeschäftigung liegt vor, wenn lediglich die Rate der Beschäftigung derjenigen des reinen Prozesses entspricht, von einem langfristig optimalen Einsatz aller Produktionsfaktoren aber keine Rede sein kann — Neue Eingriffe können sich entweder gegen die Ursache oder gegen die Wirkung der bisherigen Abweichung von der reinen Vollbeschäftigung richten — Wirkungen isopolistischer Prozesse auf die Rate der Beschäftigung.	
§ 2. Keynes und die Konkurrenz	131
Keynes' Allgemeine Theorie und die Wirtschaftspolitik seiner Zeit — Gleichgewichtslagen mit Unterbeschäftigung — Verwandlungsprozesse und Arbeitslosigkeit — Der ‚Sonderfall‘ der klassischen Theorie liegt vor, wenn die Leistung Maßstab der Produktion wie der Verteilung ist — Jede der Leistung widersprechende Verteilung führt zu einer Abweichung von der ‚reinen Vollbeschäftigung‘ — Die willkürliche Verteilung kann auch zu Lasten des Sparens erfolgen — Auch in ‚reichen Gemeinwesen‘ kann zu wenig gespart werden — Der Hang zum Sparen hat keine chronische Neigung, stärker zu sein als die Veranlassung zur Investition — Der Zusammenhang zwischen der Rate der Beschäftigung und der Rate der Konkurrenz — distributive Einkommensbesteuerung und distributive Erbschaftsbesteuerung — Gleichheit der Chancen und Verteilung nach der Leistung als Voraussetzungen der reinen Vollbeschäftigung.	
Namensverzeichnis	147